

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.  
außerhalb desselben M. 1.  
hiesig Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßfern,  
Enzlstöckerle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 41.

Montag, den 18. Februar

1907.

### Das Abrüstungsproblem und die zweite Haager Konferenz.

Man betrachtet es allgemein als eine ausgemachte Tatsache, daß der Versuch der 1. Haager Konferenz, das Abrüstungsproblem zu erörtern, ein vollständiger Mißerfolg war. Dieser Annahme widersprechen die Tatsachen. Freilich ist man nicht dahin gelangt, dieses Problem zu lösen. Das konnte aber nur für jene eine Enttäuschung sein, die sich der Meinung hingaben, daß ein derartig verwickeltes und heikles Problem in wenigen Wochen zur Lösung gelangen könnte. Dieser Meinung gaben sich aber am allerwenigsten die Mitglieder jener 1. Kommission der Konferenz hin, der die Beratung über das Abrüstungsproblem oblag. Wer die Reden jener Konferenz liest, kann sich überzeugen, daß die Delegierten selbst nur von einem „vorbereitenden Studium des Problems“ gesprochen hatten, und daß der russische Delegierte Oberstleutnant Jilinski z. B. in beiden der Sitzungen der 1. Kommission sagte: „Ist es nicht diese erste Konferenz, so wird eine nächste die Idee aufnehmen, denn dieselbe entspricht der Notwendigkeit und den Bedürfnissen der Völker.“

Die Beratungen des Abrüstungsproblems auf der 1. Haager Konferenz haben aber nach drei Richtungen positive Ergebnisse zeitigt.

Diese Ergebnisse finden sich im folgenden:  
Der Militärdelegierte der Deutschen Regierung, Oberstleutnant Schwarzhoff hat in seiner bemerkenswerten Rede vom 26. Juni 1899, worin er betonte, daß Deutschland unter der Last der Rüstungen nicht leide und das deutsche Volk diese mit Freuden trage, auch besonders darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Einheiten der Heeres- und Marinekräfte bei den verschiedenen Völkern nicht gleichartig zu bewerten sind. Eine Annahme von Imponderabilien verleihe den Wert dieser Einheiten. Das Bildungsniveau der Bevölkerung, die natürlichen Grenzen, die Lage der strategischen Bahnen, die Lebenshaltung der Einwohner, das Verhältnis der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Industriebevölkerung, das Ueberwiegen von landwirtschaftlicher oder industrieller Produktion u. d. d. lassen eine Normalbewertung der Rüstungseinheiten nicht zu.

Hierdurch wurde zum erstenmal festgestellt, daß eine mechanische Einschränkung der Rüstungen oder eine mechanische Verminderung nach gleichmäßigen Zahleneinheiten unmöglich ist.

In der Rede, mit der der französische Delegierte Bourgeois die Ausführungen des Oberstleutnants von Schwarzhoff beantwortete, wies dieser unter anderem darauf hin, daß auch sein Land „die persönlichen und

materiellen Verpflichtungen nationaler Verteidigung leicht erträgt.“ Er fügte aber hinzu: „... Im übrigen haben wir hier nicht das Recht, nur ins Auge zu fassen, wie unser eigenes Land die Lasten eines bewaffneten Friedens erträgt. Unsere Aufgabe ist uns höher. Wir sind berufen, die Gesamtlage der Nationen ins Auge zu fassen. Wir haben mit anderen Worten nicht nur die unserer eigenen Nation speziell entsprechenden Wünsche ins Auge zu fassen, es handelt sich vielmehr um eine neue Idee, die dem allgemeinen Wohl dienen soll die zu lösen uns die Aufgabe gestellt ist.“

Hierdurch wurde des weiteren festgestellt, daß das Abrüstungsproblem niemals vom Standpunkt eines einzelnen Landes, sondern nur vom Standpunkt der Völkergemeinschaft und nur auf internationalem Boden erörtert und gelöst werden könne.

Schließlich ist als Ergebnis jener Beratungen die Tatsache festzustellen, daß die Delegierten der 26 im Haag vertretenen Regierungen die Rüstungen als eine die Menschheit bedrückende Last erklärten, ihre Beschränkung als eine Wohltat hinstellten und die Regierungen aufforderten, das Problem ihrer Beschränkungen zu studieren.

Diese auf der Konferenz wiederholt zum Ausdruck gelangte Ansicht wurde in das Haager Protokoll aufgenommen und folgendermaßen formuliert. Erstens eine Resolution, die den Wortlaut hat: „Eine Beschränkung der zur Zeit die ganze Menschheit bedrückenden Militärausgaben ist für die Förderung des moralischen Wohles der Menschheit höchst wünschenswert“ und zweitens in einem „Wunsch“ auf „das seitens der Regierungen vorzunehmende Studium über die Möglichkeit eines Uebereinkommens betreffend die Beschränkung der Land- und Seehere und der Kriegsbudgets.“

Das Ergebnis der 1. Haager Konferenz bezüglich des Abrüstungsproblems läßt sich also kurz dahin zusammenfassen: Das Problem läßt sich nicht mechanisch durch Verminderung der Heereseinheiten lösen; es läßt sich nur international und von allen Völkern gemeinsam beraten und lösen; es bildet die Lösung eine Notwendigkeit, da die Rüstungen von den Vertretern der mächtigsten Regierungen der Erde als Last und ihre Beschränkung als Förderung des allgemeinen Wohles erkannt wurden.

An diesen positiven Tatsachen könnte die 1. Haager Konferenz anknüpfen, wenn die Regierungen den Wunsch ihrer im Haag vereinigt gewesenen Vertreter erhört und ein Studium dieser Frage in den vergangenen acht Jahren unternommen hätten. Dies geschah nicht, und der jetzt gemachte Einwand, die Diskussion des von England vorgeschlagenen Projektes einer Abrüstungsverminderung sei

noch nicht spruchreif, die Staaten seien darauf nicht genügend vorbereitet, besagt daher alle Berechtigung. Das würde aber nicht hindern, daß das Problem dennoch auf das Programm der Konferenz gestellt würde. Nicht um es zu lösen, auch nicht um es zu erörtern. Das ist auch nach den oben angedeuteten Vorarbeiten der ersten Haager Konferenz gar nicht nötig. Es sollte aber auf das Programm gestellt werden, bloß um erneut das Studium dieser Frage zu fordern, zu beschließen und wenn möglich zu organisieren.

Es wäre schon ein großer Erfolg, wenn die 2. Haager Konferenz das Ergebnis zeitigen würde, daß dort eine von den 46 künftig im Haag vertretenen Regierungen eingesetzte internationale Studienkommission zur Ergründung des Abrüstungsproblems zustande käme.

Diese Kommission müßte aus Statistikern, Nationalökonomen, Finanzleuten, Soziologen und auch aus Militärs bestehen. Diese hätten gemeinsame Arbeit zu leisten und der nächsten (der 3. Haager) Konferenz oder einer besonderen Abrüstungskonferenz der Regierungen, das Ergebnis ihrer Arbeit vorzulegen. Das wäre der weitere Schritt, der jetzt zu tun wäre.

Tun das die Regierungen in diesem Jahre im Haag nicht, so werden die Völker die Initiative ergreifen. Sie werden eine private internationale Studienkommission einsetzen und so die Regierungen von der Verlegenheit befreien, daß sie eine künftige Konferenz wieder unvorbereitet finden könnte.

Alfred D. Fried.

### Kundschau.

#### Rechtsschutzstellen für Frauen und Mädchen.

Seit Anfang der neunziger Jahre des verflohenen Jahrhunderts hat sich im Deutschen Reich das unentgeltliche Rechtsschutzwesen für Unbemittelte, über dessen Bedürfnis kaum mehr Worte verschwendet zu werden brauchen, kräftig entwickelt. Von sozialdemokratischer Seite sind Arbeitersekretariate, von katholischer Volksbureauaus, von städtischer Seite sind Auskunftsämter, von gemeinnütziger Rechtsschutzstellen geschaffen worden. Auch die deutsche Frauenbewegung hat dieser Entwicklung gegenüber nicht unartig zugehört; seit 1894 sind in fast allen größeren deutschen Städten Rechtsschutzstellen für Frauen und Mädchen errichtet worden; heute bestehen im Deutschen Reich zirkel 70 solcher Rechtsschutzstellen, die seit 1904 auch zu einem eigenen Rechtsschutzverband zusammengeschlossen sind. Die sämtlichen Rechtsschutzstellen für Frauen und Mädchen haben im letztvergangenen Jahre in etwa 16 000 Fällen unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt.

Die Rechtsschutzstellen für Frauen und Mädchen stellen eine besondere Richtung in der allgemeinen Rechtsschutzbewegung dar: der Rechtsrat wird hier von Frauen für

### Die Schönheit von Rembow.

Roman von Bogumil von Czartowski.

35

Der Mann ihrer Wahl, sie fand ihn an ihrem Wege und nahm ihn auf wie ein Spielzeug, stand an Geburt und Bildung tief unter ihr; es schmeichelte seiner Eigenliebe, vor den Augen eines so schönen und hochstehenden Weibes gefunden zu haben, und so verließ er seine Welt und gestattete der Aristokratia, ihn zu sich zu erheben. Sie versuchte das ernsthaft. Renates Vater, mein Oheim, sah den unheilvollen Ausgang dieses Experimentes voraus, allein er war zu schwach, seinem Lieblingskinde in irgend einer Sache der Welt entgegenzuhandeln, und so nahm das Verhängnis seinen Lauf. Der Verlobte meiner Cousine vermochte das Leben in der ungewohnten Sphäre auf die Dauer nicht zu ertragen, wenn er sich ihm auch äußerlich immer mehr und mehr anzupassen schien; die heimlichen Sterne seiner schlichten Vergangenheit lodten wohl auch übermächtig, die Luft er machte sich frei! Er zerriß die bedrückenden Fesseln in der einzigen Art, die ihm nach seiner Ansicht noch übrig blieb, indem er seinem Leben ein Ende machte. Und der Tag, an dem Renates Hochzeitsglocken läuten sollten, fand die jugendliche Braut gleichfalls als eine Tote. Der schöne, zu dem Bestium meines Oheims gehdige Renjee gab sie und blieb still zurück. Und so, aber ich fürchte, ich rede gar nicht, wie es sich für eine Pensionärin dieses Hauses geziemt, und Du verstehst mich wohl auch nicht ganz.

„Nicht ganz,“ antwortete Viska mit einem Flüstern, aus dem es wie unterdrücktes Schluchzen hervorklang, „aber genug, Heloise, genug! Laß mich gehen!“

Ungestüm wie die wilde Drossel vergangener Tage schwirrte sie an und war verschwunden, bevor Heloise ihr Licht entzündete und ein beschwichtigendes Wort hatte sprechen können.

„Vielleicht ist es gut so,“ dachte die Grafentochter. „Jene Menschen, die das arme Kind blind in ihr Geschick hin eintreiben, dessen Folgen es nicht im entferntesten kennt oder auch nur ahnt, begehen in jedem Fall eine Sünde. Mag Viska sehen und denken lernen! Sie wird es auf alle Fälle brauchen. Eine durchweinte Nacht ist kein zu hoher Preis dafür.“

Viska machte keine Gelegenheit, den abgegriffenen Gesprächsfaden wieder anzuknüpfen. Es schien ihr Bedürfnis, die empfangenen Eindrücke still in sich zu verarbeiten. Ein gedankenvoller

Schatten, der den kindlichen Jügen einen völlig neuen Ausdruck verlieh, lag auf ihrer Stirn, und ihre Lippen zuckten bisweilen leise, während sie abends, über ihr Buch geneigt, scheinbar eifrig lesend am Arbeitstische saß. Angewöhnlich ward ihr Gemüt von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, aus denen sie sich noch nicht zur Klarheit durchzuringeln vermochte.

Heloise hatte, auch nicht alles in ihrer bilderreichen Sprache von dem ungeschulten Geiste der Gärtnerdöchter gefaßt werden konnte, doch die rechten Akzente angebracht, um im Herzen derselben zu wecken, was durch die Strenge anderer, verführerischer Stimmen in tiefen Schlummer gesungen worden war. So hatte noch niemand zu Viska gesprochen. Niemand außer dem freundlichen jungen Maler vielleicht, der einmal im Abendlicht bei ihr am Rosenstrauch gestanden und sie ermahnt hatte, nicht zu eilig ihrem stillen Glücke den Rücken zu kehren. Jetzt war das bereits geschehen. Jetzt lag Rembow im Winter Schlaf, und seine Schönheit sah trauervoll wie eine vertriebene Königstochter in der Fremde und weinte, da die Geister vergangener Tage sie aufsuchten!

Nachts, wenn Viska, nachdem sie lange mit unruhigen Gedanken wachgelegen, in einen leichten, fieberhaften Schlummer sank, zauberte ihr der Traumgott liebliche, halbvergessene Bilder aus der Heimat vor die Seele, und allmorgendlich erwachte sie mit dem sehnsuchtsvollen Seufzer: „Wär' ich daheim!“

Natürlich äbten dergleichen Träume und Reminiszenzen keinen günstigen Einfluß auf Viskas ohnehin mangelhafte Leistungen aus; ihre Lehrer ergriffen nur zu gern die Gelegenheit, darüber bei der höchsten Instanz Klage zu führen, und so hatte Madame mehrere ernsthafte Rügen zu ertheilen, die sämtlich mit dem „armen Heren Baron von Rud., der natürlich sehr bestimmt sein werde.“ begannen und schlossen und Viska in einer Weise erregten, wie Madame es unmöglich ahnen konnte.

Heloise allein fühlte, was die trotzig aufeinandergepreßten Lippen und zusammengezogenen Augenbrauen bei ihrem Diebling zu bedeuten hatten.

„Verzage nicht!“ sagte sie, einen stillen Augenblick nach der Arbeitsstunde heimgeend, wo nur noch Viska, tief über die Weltkarte gebeugt, am Tische saß. Geduld überwindet mehr als ein paar schwierige Lectionen. Sobald Duerckhaft gesonnen bist, auf der Bahn vorwärts zu gehen, die zu Deinem Grafen führt,

so wird es Dir auch schon gelingen, wenn auch nur nach und nach. Wünschst Du, daß ich mit Dir lerne?“

Viska bewegte verneinend das Haupt und klappte ihr Buch zu. „Vielen Dank, Heloise, Du bist sehr gut, aber ich fürchte, nein, ich weiß es nun ganz gewiß, selbst Deine Hilfe würde mir wenig nützen. Ob ich auf diesem Wege fortgehen will, fragst Du? Ich weiß es nicht! Ich weiß nicht, was das Rechte ist, und habe ein Gefühl, als könne nur der Tod mir aus diesem Leide helfen.“

„O, Viska! Liebe meine Töcchen! Du weißt noch nicht, was Leid bedeutet. Dein jetziger Zustand, der vorübergehen wird wie ein Gewitter im Sommer, verdient diese ernste, schwere Bezeichnung keineswegs. Was meinst Du Kind, wäre nicht ein ehrliches Wort zu dem Manne, der in Dir seine zukünftige Gemahlin sieht, das beste?“

„Was und wie sollte ich zu ihm sprechen, in welcher Art sollte ich ihm meine Kummernisse schildern, Heloise? Ich muß immer daran denken, was Du an jenem Abend sagtest von zwei in verschiedenen Welten lebenden Geistern.“

„Würdest Du es vorziehen, Deinem Vater zu schreiben? Soll ich es für Dich tun?“

„Es wäre unnütz. Du Güte. Es ist Vaters fester Entschluß, daß ich eine vornehme Dame werden soll, und nichts in der Welt könnte ihn dazu bringen, diesen Plan, den er mehr als alles liebt, aufzugeben.“

„Und Dein Oheim?“

„Er würde meine Kummernisse vielleicht freundlich belächeln und mir gut zusprechen, Geduld zu haben und mein Bestes zu tun. Ich weiß und fühle aber, daß das nichts helfen kann.“

„Höre einmal, Viska, wir vergaßen eine Person; wir vergaßen Deinen Jugendfreund! Heißt er nicht Fabian? Wenn ich nicht irr, erzähltest Du mir, er habe Dir in der Abschiedsstunde das Besten abgenommen, ihm ein Zeichen zu geben, wenn Du Dich je einmal unglücklich und hilflosbedürftig fühltest in der Fremde. Ist dieser Moment nicht gekommen?“

Viska erhob abweichend die Hände, und ihr trauriges Antlitz bedeckte sich mit einer tiefen Röde, die Heloise an den Moment erinnerte, wo ihr Herzwellen Zweiglein in die Hände gefallen war.

138.20



Frauen erteilt. Der Grund, warum gerade auf diese Form der Tätigkeit Wert gelegt wird, ist die Ueberzeugung, daß in den spezifisch weiblichen Rechtsfällen (Ehe-, Ehegüterrecht, Alimentations-, Vormundschaftsachen) neben der juristischen auch die menschliche Seite der Sache ihre starke Berücksichtigung finden muß und daß dieses Ziel am besten erreicht wird, wenn eine Frau von einer Frau beraten wird, die die menschliche Seite der Sache besser zu würdigen und in Art und Form der Aufklärung dieser Seite eher gerecht zu werden versteht.

**Erzberger im Prozeß Böplau.** Wie der Berliner Lokalanzeiger bestimmt erfährt, wird der Abgeordnete Erzberger in der heutigen (Samstags-)Verhandlung zum Böplau-Prozeß erscheinen, aber sein Zeugnis verweigern. Er wird dann die Konsequenzen tragen, die das Gericht aus der Sachlage zu ziehen für geeignet hält. Dieses ist bekanntlich nach dem Gesetz berechtigt, gegen Zeugen, die ihre Aussage verweigern, Zwangshaft bis zu 6 Wochen zu verhängen. Jedenfalls will der Abgeordnete Erzberger aus dieser Angelegenheit einen Präzedenzfall konstruieren. Da schon am Dienstag der Reichstag zusammentritt, dürfte das Gericht der Aufgabe enthoben sein, den Abgeordneten Erzberger event. in Zwangshaft zu nehmen, da Abgeordnete ohne Genehmigung des Reichstags während der Session nicht in Haft genommen werden können.

### Tages-Blatt

**Berlin, 15. Febr.** Dem früheren Obersten Gable wurde heute durch die Staatsanwaltschaft die Rabinetsorder, in welcher die Titelentziehung begründet wird, zugestellt. Gable richtet darauf, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, an die Staatsanwaltschaft eine Zuschrift, in der er schreibt, daß die Staatsanwaltschaft hierfür keine gesetzliche Zuständigkeit und Ermächtigung habe, so daß diese ungesetzliche Austellung jeder rechtlichen Wirkung entbehre.

**Leipzig, 16. Febr.** In Schönheide im Erzgebirge wurden 114 Mitglieder des Militärvereins, angeblich wegen sozialdemokratischer Agitation, vom Verein ausgeschlossen.

**Eisenach, 15. Febr.** Nachdem der Kompromißkandidat für die bevorstehende Reichstagswahl in Thüringen Handelsminister a. D. Köllner auf eine Anfrage der freisinnigen Volkspartei erklärte, er könne sich auf grundsätzliche Parteizustände nicht festlegen, und müsse auf ein imperatives Mandat verzichten, wird von freisinniger Seite ein eigener Kandidat aufgestellt werden, der der großen linksliberalen Strömung im Wahlkreise mehr Rechnung trägt. Auch der Bund der Landwirte hat einen eigenen Kandidaten den Gutspächter Kraßhardt aufgestellt.

**Freiburg i. Br., 15. Febr.** Der seit Jahren hier wohnende preussische Staatsminister a. D. Bressold ist gestorben. Er war hier ein eifriges Mitglied der sozialen Vereinigung.

**Nürnberg, 15. Febr.** Der Gauvorstand der nordbayerischen Sozialdemokratie beschloß, den Ansbacher Sozialisten wegen ihres „disziplinwidrigen Verhaltens“ bei der Reichstagswahl den stärksten Tadel auszusprechen.

**London, 15. Febr.** Staatsrat v. Martens hatte eine längere Audienz beim König und verabschiedete sich sodann von dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Sir Edward Grey. Seine Mission hatte ein höchst zufriedenstellendes Resultat. Martens ist nach dem Haag abgereist.

**London, 15. Febr.** Den englischen Frauenrechtlerinnen fehlt es nicht an Skandalen aus dem stärksten Geschlecht. Im Unterhaus wurde gestern von dem Liberalen D. Kinion ein Entwurf der Einführung des Frauenstimmrechts eingebracht; die zweite Lesung der Vorlage soll am 8. März stattfinden.

**Bologna, 16. Febr.** Der Dichter Corducci ist gestorben.

In Schiedlo ist durch Eiszerlegung der Oberdamm gebrochen. Eine große Ueberschwemmung ist unvermeidlich. Die Regierung beabsichtigt, das ganze Dorf aufzukaufen.

In Vagen i. B. ereignete sich im Gasgebläse eines Hochovens des Hesper Eimwerks eine Explosion. Dem Maschinenführer Neuhaus wurde der Kopf abgerissen, ein anderer Maschinenführer wurde gleichfalls getötet und vier Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Im Meßnauer Schnellzuge erschoss ein Herr Namens Constantine Romeo seine Geliebte, die Frau des Professors Vellau und dann sich selbst.

### Wä. t. Landtag

**Stuttgart, 15. Febr.** Die Kammer der Abgeordneten hat heute in Anwesenheit sämtlicher Minister die **Generaldebatte zum Etat**

fortgesetzt. Im Einlaß befinden sich folgende 3 Anträge des Zentrums: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, die K. Staatsregierung zu ersuchen:

1. umfassende Erhebungen über die Lage der Heimarbeit im Lande vorzunehmen und den Ständen durch Vorlage einer Denkschrift mitzuteilen;

2. die staatlichen Werkstätten, Hüttenwerke und Salinen den Bestimmungen der Gewerbeordnung über Arbeiterbeschäftigung usw. im vollen Umfang zu unterstellen und Arbeiterausschüsse in allen diesen Betrieben einzuführen;

3. in Erwägungen darüber einzutreten, ob das in der Schweiz eingerichtete Postverfahren in Württemberg eingeführt werden kann, und dem Landtag hierüber Mitteilung zu machen.

Als erster Redner von heute zum Etat spricht Keil (Soz.). Er weist zunächst auf die erhöhte Bedeutung dieser Generaldebatte hin, daß es die erste in der reinen Volkskammer sei. Wenn bei den Wahlen der Wille der Wähler richtig zum Ausdruck gekommen wäre, dann müßte die sozialdemokratische Fraktion in der Abg.-Kammer die stärkste sein. An dem Lobe, das gestern Herrn v. Breittling gezollt worden sei, wolle er nicht rütteln bemerken aber, daß ein Teil dieses Lobes dem größeren Vorgänger Breittlings gebühre. An der jetzigen Regierung sei eines zu tadeln: sie scheine ihm zu verschwiegen zu sein. Herr v. Weiszfäcker sei immer dann am verschwiegensten, wenn er rede. Auch aus seiner gestrigen Rede sei man nicht klüger geworden. Die Thronrede enthalte kein Arbeitsprogramm sondern alte Fadenhüter, während sie über die neuen Aufgaben schweige. Die Rede sei den ganzen Auspruch, unter dem die Eröffnungsfestlichkeit vor sich gegangen sei nicht wert. Redner wendet sich sodann gegen die gestrigen Darlegungen des Abg. v. Klein bezüglich der Schutzollpolitik und betont, wenn die agrarische Schutzollpolitik fortgesetzt werde, man keine Hoffnung haben dürfe, daß man auf Jahre hinaus mit den Beamtenaufbesserungen Schluss haben werde. Die Aufbesserungsvorlage hätte bei gutem Willen rechtzeitig fertig gestellt werden können. Was im Etat für die einzelnen Stände vorgehen sei, wirke nicht gerecht. Der Etat für die Zentralstelle für die Landwirtschaft marschiere mit Siebenmeilenfüßen auf die Millionen hin. Was aber biete der Etat an Sozialpolitik? Was biete er den Arbeitern? Wie die Regierung aufbessere zeige sich an den Holzbauern, deren Löhne von M. 1.96 auf M. 2.00 pro Hektometer aufgebessert werden sollen. Von einer sozialpolitischen Initiative sei nichts zu verspüren. Die Gewerbeinspektion sei ungenügend; man müsse sich auch dem Gedanken der Arbeitslosenversicherung vertraut machen. Davon sei aber im Etat keine Spur. Auch bezüglich der Wohnungsfrage lasse der Etat jede Initiative vermissen. Redner stellt die Anfrage: Hat die württ. Regierung im Bundesrat auch für das Anhebungsgebot betr. die Verteilung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine gestimmt? Wenn dies der Fall sein sollte, so habe er kein großes Vertrauen in die Sozialpolitik der Regierung. Wie sich es ferner mit den Arbeiterkammern. Diese seien viel wichtiger als die Landwirtschaftskammern. Sehr erwünscht wäre es sodann, wenn die Bahnhofsverhältnisse in Stuttgart endlich bessere werden würden. Die Zurücksetzung der minderbemittelten Klassen trete am här-

sten im Kulmetat hervor. Auf dem Gebiet der Schule sei die geistliche Aufsicht auf der ganzen Linie zu beseitigen. Hinsichtlich des Ausbaues des Steuerwesens müsse mit den Vorarbeiten zur Schaffung der Vermögenssteuer sofort begonnen werden. Die Sozialdemokratie werde nach wie vor auf ihren Bahnen weiter wirken in dem Bewußtsein, hierin ihre Wähler hinter sich zu haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Dr. Hieber (D. B.): Was Keil über die Erste Kammer gesagt habe, sei sehr deplaziert gewesen bei der Tatsache, daß die erste Kammer noch gar nicht in Tätigkeit getreten sei und bei der weiteren Tatsache, daß ja auch Keil und seine Freunde für den Fortbestand der Ersten Kammer gestimmt haben. Im Geiste der Besonnenheit und des Fortschritts werde die neue reine Volkskammer ihre Arbeiten erledigen und Schritt halten mit der Entwicklung. Den Wünschen auf größere Uebersichtlichkeit des Etats schließe er sich an, ebenso dem Bedauern, daß nicht schon der ganze Etat vorliege. In Bezug auf unsere Finanzverhältnisse sei eine noch größere Unabhängigkeit vom Reich anzustreben. Das neue Einkommensteuergesetz habe sich im wesentlichen bewährt. Von den Voraussetzungen, die man bei dem Zolltarif gemacht habe, sei so gut wie nichts eingetroffen. Wo seien denn die Volksklassen, die ihr Leben in Sorge und Elend dahinschleppen. Das seien ungeheuerliche Uebertreibungen des Abg. Keil. Die Ausgaben in unserem Etat seien bei allen Departements gewachsen. Die Mahnung zum Sparen sei deshalb angebracht. Aber alle fortschrittlichen Anregungen kosten wenn man sie durchführen wolle, Geld und nochmals Geld. Der Bezirksrat sei eingeführt worden im Interesse der Selbstverwaltung der Gemeinden, nicht, wie Keil meine, als Fortsetzung des Bureaunkritismus. Es sei auch eine durchaus irreführende Behauptung, wenn Keil sage, daß 1901 den oberen Beamten mit Scheffeln und den unteren mit Löffeln zugemessen worden sei. (Keil: die Zahlen weisen es aus). Dieber: In dem Wunsch, daß in den Aufbesserungen Rückwirkung, wenigstens teilweise möglich sei, sei er mit Keil einig. Redner giebt schließlich noch dem Wünsche Ausdruck, daß den Abgeordneten Freikarten für das ganze Land gewährt werden möchten. Bezüglich der Schulfrage sei zu sagen, daß die Simultanschule hierin künftighin wohl keine erhebliche Rolle spielen werde. Auf dem Schulgebiet werde es über die Frage: Was ist zeitgemäß? zwischen dem Zentrum und den anderen Parteien eine Einigung nicht geben, weil das Zentrum aus dem Bau der geistlichen Schulaufsicht kein Steinchen herausnehmen lassen wolle. Aber die Schule sei in erster Linie Sache des Staates. Selbständige Oberschulbehörde, sachmännische Bezirksschulaufsicht im Hauptamt unter Heranziehung geeigneter Elemente aus dem Lehrerstand, das sei der Standpunkt seiner Fraktion, die im übrigen positiv mitarbeiten werde.

Finanzminister v. Zeyer bemerkte, er benötige die Pause zwischen der ersten und zweiten Runde, um einige Punkte zu besprechen. Der Redner bleibe, wie gewöhnlich, auf der Berichterstattergalerie fast völlig unverständlich. Für die Beamtenaufbesserung sei eine Rückwirkung nicht vorgesehen. (Hört! Hört!)

Ministerpräsident Dr. v. Weiszfäcker wendet sich gegen verschiedene Einzelheiten in der Rede Keils und teilt bezüglich der Bahnhoffrage mit, daß die Vorlage in den nächsten Wochen den Ständen vorgelegt werde. Ueber die Betriebsmittelgemeinschaft wird seitens des Ministerpräsidenten dargelegt, daß im Sommer 1905 ein Unterausschuß eingesetzt worden sei; dieser habe aber bis jetzt noch nicht getagt (Weiterkeit). Eine Betriebsmittelgemeinschaft würde nach vorsichtiger Berechnung eine jährliche Ersparnis von 10 Mill. bringen. Auf Württemberg würden 800 000 M. entfallen. Deutschland sei nicht so reich, um hierauf verzichten zu können. Es handle sich hier auch keineswegs um ein Opfer für den Norden, zumal auch Preußen seine Vorteile haben würde. Die Betriebsmittelgemeinschaft halte er für ein Minimum einer Eisenbahngemeinschaft. Der württ. Vertragsentwurf bringe uns weder eine Beeinträchtigung unserer Hoheits- noch unserer Ständischen Rechte. Außerdem müsse aber auch die nationale Seite hier ins Auge gefaßt werden. Zu unserem lebhaften Bedauern müssen wir uns in dieser Angelegen-

### Die Schönheit von Nembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski 36

„Sollte das nicht die Liebe sein?“ fragte sie sich selbst, laut mit einem sanften Lächeln hinzujugend: „Sprich, Liebste, willst Du auch keinen Bestand nicht suchen?“

„Ich kann es nicht. Ich kann es weniger als irgend etwas sonst in der Welt haben hat mich immer ermahnt. Vaters Willen zu tun, und würde es sicher nicht billigen, wenn ich ihn ichon so bald entgehenhändelte. Er hat auch nichts getan, mich in Nembrow zurück zuhalten, als er sah, daß es zur Entscheidung ging.“

„Vielleicht weil er Deinem Glücke nicht hindern in den Weg treten wollte.“

„Vielleicht... Ich habe ihm auch gesagt, daß ich mich keine, anderer schönen, günstigen Herrn Liebe gewonnen zu haben, keine Gemahlin zu werden und mir in Zukunft jeden Wunsch erfüllen zu können. Das war...“

„Das war alles sehr kindisch und töricht, Viska, nicht wahr?“

„Ich glaube ja, Heloise! Sehr kindisch und töricht!“ sprach die Gärtnerswchter ernsthaft nach, während ihre ehrlichen, schwarzen Augen sich mit Tränen füllten. „Aber was nützt es nun, das einzusehen? Ich würde lieber sterben, als hilfslos an Viskas Tür pochen!“ Viskas Augen glühten in feberhaftem Glanze, als sie diese Worte in halbverjagender Stimme hinzufügte.

„Beruhige Dich! Es wird noch alles gut werden. Nach meinem Gefühl gehst Du in das Haus Deines Vaters bis zu der Stunde, wo Du es freiwillig mit klarem Bewußtsein an der Hand eines anderen verläßt. Ob dieser andere Graf Ehrenbreit sein würde, wenn Deinem Herzen die Entscheidung anheimfiele, ist zweifelhaft, aber es tut auch hier wenig zur Sache. Das erste ist: Du mußt Deiner Heimat zurückgegeben werden! Nur dort kannst Du Deinen verlorenen Frieden wiederfinden.“

Viska bewegte heftig verneinend das Haupt. „Unmöglich! Sie würden mich alle mit so sonderbaren Augen ansehen, wenn ich heimkehrte, wie ich gegangen, ohne eine Dame geworden zu sein. Den Deuten von Nembrow diene ich dann zum Spott, Vaters Born wäre grenzenlos, und der Graf... nein, o nein! Es kann nimmermehr werden, wie es war, bevor...“

„Du Deinem jungen König zum erstenmal das alte Kirchen-

Heb vorgefungen an jenem sanften Sommerabend? Vielleicht nicht,

Viska, aber es kann alles gut werden, sage ich Dir. Und Du mußt heim.“

„Passe Dich noch einmal recht ernstlich, ob Du nicht fühlst, daß ich recht habe. Denke nicht an die Leute von Nembrow, nicht an den Grafen, nur an Dich selbst. Später sprechen wir dann weiter über diese Sache und finden sicherlich einen Ausweg, wenn Du nur Mut hast.“

**Blanka Stabrowski an Komtesse Heloise von Weisemann.**

Umenau, Ansbitten, im Dezember 189.

Als ich Dich vor meiner Abreise nach Kubitken zum letztenmal in Deinem Bogellästgen ansahste, meine liebe Heloise, es war Sommer dazumal, da gabst Du mir eine Bitte, mein, einen regelrechten Auftrag mit auf den Weg. Und dieser Auftrag betraf selbstverständlich eine Persönlichkeit, die Du noch niemals mit teilsichigen Augen gesehen: den Grafen Ehrenbreit; den Mann, dessen zügelloses Leben, dessen Glück bei Frauen, dessen abenteuerliche Reisen und seltsame verwickelnde Passionen den Zeitungen immer neuen Stoff lieferten. Es war vielleicht nicht ganz recht von mir, daß ich Dir, meiner lieben, romantisch veranlagten Heloise, jene Zeitungsberichte zu lesen gab, deren letzter sich in ichwunghafstem Romanstil über die Duell-Affäre des aristokratischen Weltbühmiers und deren unglücklichen Ausgang verbreitete. Wir laien darin auch, daß sich Ehrenbreit auf seine im Posenischen gelegene Besitzung zurückziehen beabsichtigte, und stellten fest, daß diese der meinen benachbart ist.

„Du mußt den Grafen kennen zu lernen und seelisch zu beeinflussen suchen!“ sagtest Du mir in Deiner reizenden, frauenhaft vorliegenden Art.“

„Es ist fast eine Art Pflicht für Dich, da sonst keines Menschen Wohl und Wehe in Deinen Händen liegt. Du wirst ihm vielleicht etwas sein können in der ungewohnten Einsamkeit, und etwas dazu tun, daß die Ede Kaufzeit eine geeignete für ihn wird, an die er späterhin gern zurückdenkt.“ So sprachst Du, liebe Heloise, und ich gab Dir den Namen Caritas. Ich versprach Dir, Ehrenbreits Bekanntschaft zu machen, nachdem ich mich bei meinem alten Freunde und Ratgeber Hochwürden Biatzek nach ihm erkundigt, und ihm nach Kräften nützlich zu sein. Eins wie das andere ist geschehen. Ehrenbreit gefällt mir recht gut. Allerdings mutet er mich an wie ein großes Kind,

woran nur zum Teil sein leidender Zustand die Schuld trägt. Er hat einen herrlichen, eigenwilligen und dennoch nicht selten Charakter; er ist vom Schicksal verwöhnt, und sein Glück, wenn man das Wort in Bezug auf ihn überhaupt gelten lassen soll, hat ihn daran verhindert, ganz auszureifen. Solche Menschen sind nicht meine Menschen. Der Materialist fehlt mir ganz und gar. Trotz alledem, wie gelangt, gefällt mir der Graf. Seine körperliche Verfassung scheint sehr langsam vorwärts; so langsam, daß die beiden Ärzte, die eigens hergereist kamen, um den gegenwärtigen Stand seines Befindens festzustellen, recht unbedeutend wieder fortgegangen waren, hätten nicht die andererseits unbedingt zu konstatierende gute Laune und neuerwachte Lebensfreudigkeit des Patienten ihre Diagnose günstig beeinflusst. Woher die gute Stimmung des Grafen kommt? Ja, meine Liebste, da kann man nur Vermutungen haben. Hochwürden Pan Biaced macht sich einen eigenen Bred daraus. Hier gab es ein wunderbares Gärtnerdöchterlein, mit dem sich der junge Graf viel beschäftigt haben soll; natürlich in allen Ecken.

Man sah ihn häufig im Garten ihres Vaters, und sie mußte ihm alte Lieder zur Fithr vorsingen. Dieses schöne Kind ist nun plötzlich in eine große Erziehungsanstalt geschickt worden, um Dame zu werden. Pan Biaced meint, es sei nicht unmöglich, daß Ehrenbreit, für den es so ziemlich nichts Neues mehr unter der Sonne gebe, den zum mindesten originellen Gedanken hege, die kleine allen Erbes zu seiner Gemahlin zu machen. Ich habe Biaced mit seinem romantischen, alten Kopfe recht ausgelacht; je mehr ich indessen darüber nachdenke, um so wichtiger erscheint auch mir die Sache. Ein blasierter Lebemann ist zu vielen fähig. „Du hast Du gleich einen Roman, Fortsetzung folgt“ heißt es auch hier, wie bei einem Zeitungsfeuilleton. Sobald ich mehr weiß, ichreibe ich es Dir. Verdreime aber meine Briefe; sie sind Konterbande, die Madame in ihrem Taubenschlage nicht haben darf, wenn ich sie Dir, als der ihrer Obhut eigentlich bereit Entwachsenen, eine eigene, unkontrollierte Korrespondenz gestattet.

Graf Ehrenbreit hat große Pläne. Er will den einen Flügel des alten Herrenhauses, das im übrigen ganz im ursprünglichen Zustande erhalten und möglichst konserviert werden soll, nach modernem Geschmack einrichten. Alle Erfindungen der Neuzeit sollen darin Platz erhalten.

Schon beschäftigt er sich lebhaft mit einer Telefonanlage, welche besonders hier mit riesigen Kosten verknüpft sein dürfte.

heit auf eine sehr langsame Entwicklung gefaßt machen. Dadurch dürfte man sich aber nicht entmutigen lassen. Er werde das Ziel unentwegt für den richtigen Zeitpunkt im Auge behalten. Auch im Innern gebe es eine nationale Politik, die auch in Berlin ihre Spitze finden könne und werde. (Lebhafte Beifall.)

Hier wird abgebrochen. — Die nächste Sitzung findet Samstag vorm. 10 Uhr statt mit der E. O.: Aenderung der Geschäftsordnung. — Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß 1 Uhr.

### Aus Württemberg.

**Steuernachrichten.** Uebertragen: Die akademische Professur für Ornamente- und Figurenzeichnungen, Kameerieren und dekoratives Entwerfen an der Technischen Hochschule in Stuttgart dem ausnahmsweise Schwall von Eisenwerth in München.

In den Ruhestand versetzt: Den Oberbaurat von Kautzsch, ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart, seinem Ansuchen gemäß und ihm aus diesem Anlaß den Titel eines Bauingenieurs mit dem Rang auf der IV. Stufe der Rangordnung verliehen.

**Der Seniorenkonvent im württ. Landtag.** Kürzlich ging die Mitteilung durch die Presse, es sei gegen den anfänglichen Widerstand des Kammerpräsidenten Payer ein Seniorenkonvent gebildet worden zum Zweck der Einschränkung der Rechte des Präsidenten. Diese Mitteilung ist in allen Teilen unrichtig. Der Seniorenkonvent, der übrigens weder abstimmen noch beschließen kann, besteht seit sechs Jahren und ist wiederholt zusammengetreten, ohne irgend einmal mit dem Präsidenten in Meinungsverschiedenheiten zu kommen. Auch diesmal hat sich niemand — auch Präsident Payer nicht — gegen die Wiederkonstituierung des Seniorenkonvents getraut. Es ist also unrichtig, diese parlamentarische Einrichtung irgendwie mit dem Zusammenstoß Gröber-Hausmann am Schluß des letzten Landtags in Zusammenhang zu bringen.

**Den beiden Abgeordneten Hausmann** wurde anlässlich ihres 50. Geburtstags von einer Abordnung der volksparteilichen Fraktion (Payer, Liesching, Köh) je ein künstlerisch ausgestattetes Album überreicht, das mit den Bildern der Linken seit ihrem Bestehen bis zu den volksparteilichen Mitgliedern der neuesten Zeit versehen ist. Die Alben wurden von der Firma Strenger u. Karr, Gymnasiumsstraße in Stuttgart, hergestellt.

**Die Finanzkommission** hat u. a. die Referate zum Etat nach gemeinsamer Verständigung verteilt, wobei der Volkspartei der Skulptat (v. Gauß), der Postetat (Liesching), Solimentat (Köh) zufiel; dem Zentrum aus dem Etat des Innern das Medizinwesen, Handel und Gewerbe, Aufschwung usw. (Rembold-Gmünd), Hüttenwerke (Rembold-Kalen), Eisenbahnen und Dampfschiffahrt (v. Kiene); dem Bauernbund der Justizetat und der des Auswärtigen (Kraut), aus dem Etat des Innern der erste Teil mit Landwirtschaft (Gang); der Sozialdemokratie den Steueretat, Pensionen, Ständige Kasse usw.; der Deutschen Partei der Etat der Finanzen mit Forst- und Jagdetat, Zivilliste (Dr. Dieber.) Der Landtag soll kommenden Freitag mit einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern bis nach Osnabrück verlagert werden und die Finanzkommission in der Zwischenzeit die Vorbereitung des Etats besorgen.

**Stuttgart, 15. Febr.** Die Vorlage für den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofes wird, wie der Schw. M. hört, nunmehr in Bälde den Ständen zugehen; die ständischen Beratungen sollen möglichst beschleunigt werden. Ueber Einzelheiten des Projekts sind uns Mitteilungen zugegangen, die wir, ohne sie auf ihre vollständige Richtigkeit prüfen zu können, unter Vorbehalt hier wiedergeben. Das Projekt, das den Ständen vorgelegt werden soll, ist das Schillerstraßenprojekt, insofern bei diesem Projekt die große Empfangshalle des neuen Bahnhofes samt den Betriebsräumen entlang der Schillerstraße zu liegen käme. Eine breite Querstraße wird vom neuen Hauptbahnhof durch die oberen Anlagen bis zur Redarstraße durchgeführt werden und bei dem Katharinenstift dort einmünden. In die Nähe der Erhardstraßegruppe kommt dann, wie man hört, das neue Hoftheater, während der oberste Abschnitt der Anlagen, zwischen Schloßgarten- und der neuen Querstraße, für sich abgeschlossen würde. Durch das beim Abbruch des jetzigen Bahnhofes neugewonnene Gelände, etwa als Fortsetzung der Schloßstraße vom Friedrichsbau ab, würde ebenfalls eine breite Straße geführt werden. Das bekannte Berliner Konjunktium, das dem Staat für das Gelände des alten Bahnhofes 21 Mill. Mark bietet, will an dieser Straße Geschäftshäuser errichten bezw. den Baugrund hierfür käuflich abgeben; in der nächsten Umgebung des neuen Bahnhofes werden voraussichtlich neue Gasthöfe erbaut werden. Mit den neuen Bauten hofft man in 2 Jahren beginnen zu können. Im Zusammenhang mit diesen Fragen soll dann auch die eines Neubaus des Kriegsministeriums gelöst werden. Es soll dazu, wie wir hören, die Reichshofischen Häuser Nr. 40 und 42 der Redarstraße angekauft werden.

**Wendlingen, 16. Febr.** Bei der gestrigen Stadtschultheißenwahl ergibt der dortige langjährige Verwaltungsassistent Kapp sämtliche 333 abgegebene Stimmen.

**Höppingen, 15. Febr.** Im Juni findet hier der Verbandstag der württembergischen Unterbeamten und die Generalversammlung der Stabsbeamten der württembergischen Unterbeamten statt. Man rechnet mit einem Zustrom von Auswärts an diesen Tagen.

Aus Stuttgart wird geschrieben: Die Besitzerin der am Aschermittwoch morgens am Redarufer aufgefundenen Frauenkleider, bei denen auch eine Broche und ein Portemonnaie mit 7,36 Mark gelegen hat und die sich, wie nunmehr zweifellos festgestellt ist, im Redar ertränkt hat, ist die 27jährige, ledige Emilie Fichtel aus Ruit, die in einer achtbaren Familie der Rotenstraße bedienstet war. Der Grund zum Selbstmord dürfte in einer unglücklichen Liebesgeschichte zu einem Wöllinger Metzger, Sohn eines Wirts, zu suchen sein. Das Mädchen leitete sich an der Fastnacht an, wie um den Karvalsumzug anzusehen und war seitdem verschwunden. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

Wie mitgeteilt wurde, brach in der Nacht vom 3. auf 4. Februar in Merklingen O. A. Leonberg ein Brand aus, dem 4 Doppelscheuern zum Opfer fielen. Als der Tat verdächtig war ein Tagelöhner Namens Schäfer verhaftet worden. Der Verhaftete hat jetzt eingestanden, daß er den Brand gelegt hat.

In Jagstzell O. A. Ellwangen wurde der 14-jährige Sohn des Mühlens- und Sägewerksbesizers Lindenmeier von der Transmission erlöht und so äbel zugerichtet, daß der Tod sofort eintrat.

### Gerihtsfaal.

**Mannheim, 11. Febr.** Das Martyrium eines Knaben enthielt eine Verhandlung, die gestern vor dem Schöffengericht gegen den Bäckermeister Albert Breier geführt wurde. Der elternlose Knabe wurde von seinem Vormund bei Breier in die Lehre gegeben und dem Meister eingeschärft, daß er dem Jungen nichts nachsehen möge. Da der Knabe in Neustadt a. S. mit dem 13. Jahre aus der Schule entlassen worden war, in Baden aber 8 Schuljahre obliqua orisch sind, so mußte er noch die Schule besuchen. Seine Zeit wurde nun folgendermaßen eingeteilt: Von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh arbeitete er in der Backstube. Von da bis 7 Uhr hieß es Brötchen austragen. Um 8 Uhr faß er in der Schule bis 12 Uhr. Nach dem Mittagessen hatte er die Backstube zu reinigen. Nach Schluß des Nachmittags-schulunterrichts kam er um 6 Uhr zu Bett, wurde aber schon um 10 Uhr zur Arbeit geweckt. 4 Stunden Schlaf für einen heranwachsenden jungen Menschen nach einem solchen Tagespensum! Dabei war er fortgesetzt argen Mißhandlungen ausgesetzt. Der Lehrer hatte Mitleid mit dem Geplagten. Er ließ ihn nachmittags in der Schule schlafen und sagte seinen Mitschülern, daß sie ihn nicht stören sollten. Als er auch noch beim Baden sah, daß der ganze ausge-mergelte Körper des Knaben mit Spuren der erlittenen Mißhandlungen bedeckt war, erlittete er Ansehn beim Bezirksamt, das den Knaben dann dem unmenichlichen Meister wegnahm. Bei den Eltern eines Mitschülers fand er Aufnahme. Der Amtsanwalt beantragte gegen Breier Ausschluß mildernder Umstände und eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Das Gericht erkannte wegen der verschiedenen Uebertretungen des Gesetzes über die Kinderarbeit auf 155 Mk. Geldstrafe und wegen erschwerter Körperverletzung auf 14 Tage Gefängnis.

**Mannheim, 16. Febr.** Der wegen Mordverdachts wiederholt verhaftete Redakteur der Fachingszeitung „Schmupstaba“ Georg Appel, wurde gegen Stellung einer Kaution von 1000 Mark auf freien Fuß gesetzt.

### Jahrs- und Wissenschaft.

**Stuttgart, 15. Febr.** Spielplan des Kgl. Württembergischen Hoftheater. Sonntag 17. Februar. Lohengrin. 18. Febr. zu ermäßigten Preisen: Amphitruon. Der zerbrochene Krug. 19. Febr.: Lumpacivagabundus. 20. Februar: La Boheme. 21. Febr. Neu einstudiert: Judith. 22. Febr.: Mignon. 23. Febr.: Romeo und Julia. 24. Febr.: Die Meisterfänger von Nürnberg. 25. Febr. Galavorstellung zum Allerhöchsten Geburtsfest Seiner Majestät des Königs. Außer Abonnement: Zum 1. Male: Der Zauberbecher. Komische Oper in 2 Akten von Pierre. Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 26. Febr. bis 4. März 1907. 26. Febr. Siegfried. 27. Februar. Neu einstudiert: Des Meeres und der Liebe Wellen. 28. Febr. Alma mater. 1. März. Neu einstudiert: Der Barbier von Bagdad. Lauretta. 2. März: Judith. 3. März: Nachmittags-Wohltätigkeitsvorstellung für die Kleinkinderfürsorge. Abends: Unbestimmt. 4. März: Bund der Tugend.

**Tübingen, 15. Febr.** Prof. u. D. Dr. C. v. Herzog feiert am 19. ds. Mts. das goldene Doktorjubiläum. Im 78. Lebensjahr stehend lebte er seit Herbst 1902 im Ruhestand, nachdem er an der Landesuniversität etwa 40 Jahre lang als Lehrer der klassischen Philologie gewirkt hat.

### Vermischtes.

#### Eine tödliche Ohrfeige.

Das Berl. Tagebl. meldet, daß ein 32 Jahre alter Bierkutscher, der im Verlaufe eines Streites von seinem Mitfahrer eine Ohrfeige erhalten hat, fünf Minuten später in einem Laden, in den er noch einen Kasten getragen hatte, tot zusammengebrochen ist. Dieses betäubende Ereignis sollte sich jedem Prügelpädagogen mit Flamme-schrift ins Gedächtnis einprägen. In den meisten Fällen verlaufen indes derartige Noheiten wesentlich milder. Durch einen den äußeren Gehörgang treffenden Schlag wird die Luft im äußeren Gehörgang verdichtet, das Trommelfell, das plötzlich einem erhöhten Druck ausgesetzt ist, reißt ein, und dadurch werden die weiter nach innen liegenden Teile des Ohrs vor Schaden bewahrt. Ein derartig durchlochstes Trommelfell heilt bei genügender Vorsicht in der über-wiegenden Mehrzahl der Fälle, ohne daß dem Empfänger der Ohrfeige ein bleibender Schaden entsteht. Anders liegt der Fall, wenn das Trommelfell nicht nachgibt, nicht einreißt, sondern den Stoß weitergibt. Da in das Trommelfell der Griff des Hammers eingesetzt ist und dieser durch die Kette der übrigen Gehörknöchelchen mit der Schnecke oder an der Schädelbasis kommen, eventuell kann durch eine Blutung in das Gehirn ein tödlicher Ausgang, wie es der Fall in Berlin zeigt, die Folge sein.

— Aus den „Reggendorfer Blättern“. Höchste Zerstretheit. Professor: „Ich vergesse immer ein Taschentuch einzuflicken; ich muß mir doch einen Knoten hineinmachen!“ — Ueberraschung. Frau (zum Kindermädchen): „Uns Himmels willen, Marie, Sie bringen doch statt unseren Kindern zwei ganz andere vom Spielplatz?“ — Kindermädchen: „Na... so was und die Fragen rühren sich auch nicht!“ — Nobel. Madame (hochmütig zu ihrer Stütze): „Mein Mann ist heute Obersekretär geworden, Fräulein... der Familienanschluß ist aufgehoben!“

— Ausreichender Grund. Vorstandsdame eines Kaffeekränzchens: „Wegen Volljährigkeit der verehrten Vereinsdamen sehe ich mich leider gezwungen, die heutige Sitzung aufzuheben!“

### Die Dichtung einer Gefallenen.

In der reichhaltigen Februarnummer der von E. R. Coßmann herausgegebenen Süddeutschen Monatshefte (Verlag der Süddeutschen Monatshefte G. m. b. H. in München), machte eine zur Polizei-Assistentin ernannte Schwester, Henriette Arendt in Stuttgart eine Reihe interessanter Angaben über ihre amtlichen Ob-liegenheiten, bei denen die Rettungsarbeit unter den weiblichen Gefangenen die Haupttätigkeit bildet. Sie berührt die Mähale und Enttäuschungen, redet aber auch von mancherlei dankbaren Ergebnissen, die erzielt worden sind und gedenkt schließlich einer besonders merkwürdigen Persönlichkeit unter ihren Pflegebefohlenen, eines jungen amerikanischen Mädchens, das, aus angesehenen Familien stammend, tief in Schande versunken lebte und im 22. Lebensjahre an den Folgen der Niederlichkeit zu Grunde ging. Ihre Familie hatte sie von sich gestoßen, als sie, die damals blutjung, schön und viel umschwärmt war, der Versuchung unterlag. Verzweiflung und Not hatten sie dann in den Abgrund getrieben. Nach ihrem Tode fand der sie behandelnde Arzt folgendes herzergreifende Gedicht von ihrer Hand:

#### Prächtiger Schnee.

O, wie schön, wie schön, wenn aus den grauen Höhn  
In dichten Gewimmel, hernieder vom Himmel  
Sanft und still, wohin sie will,  
Weit und breit auf Dach und Gasse,  
Sich niederläßt die dicke Masse!

Die weiße Flocke dort nezt eine Lode,  
Da läßt eine Wange; sei nur nicht bange —  
Im Himmel droben, von Engeln gewoben  
Ist rein ihr Gewand, ohn' irdischen Tand!

Wie lacht entgegen dem weißen Regen  
Das Auge der Knaben; sie kommen und traben,  
Schlitten auf Schlitten, gar lustig geritten,  
Mädchen hintan, auf gleitender Bahn.

Straße ein und aus, Freude in Sans und Braus;  
In fröhlichem Reden, in Zucht und Schreden;  
Alt und Jung in Schritt und Sprung,  
Eifern, treiben, rasen, schmaufen,  
Zittern, gleiten, drängen, laufen.

Und jetzt —? Das Stehen des zierlichen weißen  
Gefühlers, des feinen, des engelreinen!  
Wo ist es geblieben? — Zertreten, zerrieben!  
Kotiger Schlamm, was vom Himmel kam!

Wie diese Flocke rein war ich einmal!  
Wie sie herunterkam vom Himmelsaal,  
So sank von Fall zu Fall bis auf den Grund,  
Ich auch, zertreten nun und todeswund.

Ich nippte, schlürfte, endlich trank ich aus,  
Den Taumelkuch bis zu der Hefen Graus,  
Für einen Bissen Brot ein feines Weib,  
Verkauft, verloren, nun an Seel und Leib.

Ich teilte einst der Flocke reines Weiß,  
Der Unschuld Bier, der Sterne Ehrenpreis.  
Wo find ich noch der Schwestern trautes Paar?  
Das Mutterherz, den Kranz im goldnen Haar?

Verloren mir und euch und ohne Gott,  
Auf offner Straße jedes Ruben Spott,  
Dem Leben feind, und vor dem Tod erbläst,  
Gespent den Toten, Lebenden verhaßt.

Und wehe mir, wenn Schauder mich faßt in dunkler Nacht  
Und unter mir kein Lager, ob mir kein Aug, das wacht,  
Wenn das Gebet versagt, zum Seufzen ich zu schwach,  
Der Himmel mir verschlossen, kein Ohr vernimmt mehr  
Ach!

Verzweifelt mir das Auge und todesmüde bricht,  
Mein Grab wird heut' das Schneefeld, den Kranz die  
Hölle flucht!

Und siehe da, — die Flocke, des Himmels weißes Kind  
Läßt sich auf Sünder nieder, so freundlich und so lind.  
O Sünderin, verzage du nicht in deinem Weh,  
In deinem Fall zertreten, wie dort im Schlamm der  
Schnee,

Für dich stieg ja hernieder, das weiße Gotteskamm  
Und hat für dich geblutet am harten Kreuzestamm.

Ist es denn wahr, daß fern sein Ohr mein Ach vernahm?  
Und bis in meine Tiefen sein Blut herniederkam?  
So will ich ihn ergreifen in meiner tiefsten Not,  
Dann wird wie Schneees Weiße die Schuld, die blutig  
rot! —

Nie mand hatte diesem armen Geschöpf die rettende  
Hand geboten, um ihr wieder zu einem menschenwürdigen  
Dasein emporzuhelfen. Nie mand hatte eine Ahnung von  
den tiefen Seelenqualen, die sie litt.

Schwester Arendt schließt ihre Mitteilungen mit folgenden Betrachtungen:

Durch die Anstellung einer Polizeiaffistentin oder Po-lizeipflegerin in jeder größeren Stadt, ließe sich so manches Wesen vor dem sicheren Verderben retten. Stadt und Staat haben durch die Anstellung keine größere Aus-gabe, sondern im Gegenteil, durch die rechtzeitige Für-sorge für Verirrte und Verlorene werden große Summen an Gefängnis- und Spitalkosten gespart. Den Frauen, die Liebe für ihre unglücklichen Mitgeschwestern haben, wird durch diese Stellung ein großes Arbeitsfeld er-öffnet und ist der Beruf auch ein anstrengender und erfor-dert er so manches Opfer, so gewährt er doch eine tiefe innere Befriedigung, die sich am besten mit den Worten Herders wiedergeben läßt:

Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn;  
Ein schönerer ist, sie erhalten,  
Und der schönste und schwerste, sie, die schon verloren  
war, zu retten.

### Handel und Volkswirtschaft.

**Constat, 14. Febr.** Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Reg. -Kassenkassierin von heute an bei Einkauf und Verkauf von Aufschlag von 5 Pfg. bei Samenkorn einen Abschlag von 5 Pfg. ein.



Herr Robert Herzog von hier wurde von dem Gewerbe-förderungsinstitut der Handels- und Gewerbelammer in Bozen (Südtirol) als Fachlehrer der dortigen Damenreife-rschule, engagiert.

### Telegramme.

Berlin, 16 Februar. der Abgeordnete Erzberger wurde

im Bopplaprozess, wegen Zeugnissweigerung zu einer Ord-nungsstrafe von 100 Mark verurteilt.

Reinholt, 17. Februar. Bei Entgleisung eines elek-trischen Vorortzuges im Bezirk Garlem wurden 20 Personen getötet und 50 Personen verletzt. Die Wagen rollten den Bahndamm hinunter und fiengen Feuer.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.



## Vollständiger Ausverkauf

in  
Wäsche, Hemden, Hosen, Bettjacken, Kinder-kittel und Hemdchen, Korsettchauer,  
Waschlappen, Schürzen, Hauben, Umschlagtücher in Wolle und Seide, wollene Damenwesten, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Leinen- und Valenciens-Spitzen und Einsätzen.  
Mache besonders auf meine echten  
**Schweizer Stickereien**, sowie gestickten  
**Seidenbatist-Blusen** im Preise von 5,50 bis 9,50 Mk. aufmerksam.  
**Wetterkragen** für Damen und Herren,  
sowie noch anderes weit unter Preis.

**Gustav Kuch.**

### Cafe und Konditorei

## Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.  
ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.  
Grösste Auswahl in Reisegegenständen  
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.  
Bestellungen prompt hier und auswärts.

## Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und Kunststücken, sowie alle  
**Zubehör- und Ersatzteile**  
für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt  
**Heh. Bott.**

## Stelle gesucht.

2 Mädchen, im Alter von 18 und 20 Jahren, suchen Stellen.  
Zu erfragen Löwenbergstraße 208, 1 Treppe. [388]

Am vorletzten Sonntag wurde bei der Versammlung des Herrn Schweichardt im Hotel Graf Eberhard oder Gasthaus zur Sonne ein

## Ueberzieher

verwechselt und wird gebeten, den-selben beim Unterzeichneten abzu-geben.  
**Georg Wasi.**  
Fehlender Ueberzieher ist schwarz-grau und ist ein weißes Tuch in der Tasche.

## Wer Zimmer gut vermieten will,

muss geeignete Möbel und Wischo haben und kauft solche vorteilhaft (auch auf Teilzahlung, ohne Preiserhöhung) in dem Ausstattungshaus

**J. Ittmanns Nachf.**  
Westl.-K.-Fr.-Str. 42.  
Pforzheim.

Für die Saison (Mai bis Sept.) suche ein

## Mädchen

nicht unter 15 Jahren zum Zeitungsverkauf bei gutem Lohn.

**J. Baucke, Buchhandlung.**  
Wildbad.

## Seifenpulver

offen,  
in Qualität, per Pfd. 25 Pfg. empfiehlt

**W. Fuchslocher.**

## Was kostet eine große Tasse des echten Kathreiners Malzkaffee?

**1/2 Pfg.**

Antwort:

In Worten: einen halben Pfennig.

Beispiel:

zu 1 Liter Kaffee nimmt man höchstens 40 Gr. Kathreiners Malzkaffee; zu einer großen Tasse braucht man den 5. Teil, also zirka 8 Gramm Malzkaffee, 8 Gramm Malzkaffee kosten nach dem ortsüblichen Preise zirka 1/2 Pfg.

Kathreiners Malzkaffee ist demnach ein sehr billiges Getränk. Da der „Kathreiner“ nun aber außerdem nach dem Gutachten der ersten Autoritäten das denkbar gesündeste und angenehmste Getränk ist und unter allen sogenannten „Malzkaffees“, Getreidekaffees etc. allein einen würzigen, vollen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack besitzt. So kann keine Hausfrau besser für sich und die Ihrigen sorgen, als dadurch, daß sie täglich Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringt.

Die erfahrenen Hausfrauen wissen das schon längst und halten deshalb in ihrem Hause streng auf den echten „Kathreiners Malzkaffee“, dessen untrügliche äußeren Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und die irma Kathreiners Malzkaffee-Fabrikten. Darauf achte man beim Einkaufe immer.



## Gentner's Wichse

Mit wenigen Bürstenstrichen gibt  
In roten Dosen, mit dem Kaminfeuer prächtigen Glanz! In den meisten Geschäften zu haben  
Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

## Wilhelm Treiber,

Schuhmachermeister,

bringt sein gut sortiertes

## Schuhwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Alleiniger Vertreter nur bester Fabrikate, wie  
**Spieß-Stiefel, Aristokrat-Stiefel, Erfurtia-Stiefel, Wettin-Stiefel.**

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

## Arbeiter-Schuhen.

# Gardinen.

Für kommende Bedarfszeit empfehle

**Spachtel-Rouleaux**  
1 u. 2teilig, weiß, crème, gold in allen Breiten von 1.80 bis M. 10.—

**Rouleaux-Stoffe**  
weiß und crème, Breite 100, 110, 120, 130, 140, 150, von 75 Pfg. an p. Mtr.

**Rouleaux-Satin u. Courgourans**  
in elfenbein, gold, p'rot.

**Lambrequins am Stück**  
in Wolle, Tuch, Plüsch, auch für Portiären passend, von 30 Pfg. bis M. 2.— per Mtr.

**Divandecken**  
160/300 groß.

**Für große Vorhänge**  
herrliche neue Muster in weiß und crème Fenster- 2 Flügel von M. 4.— bis M. 18.—, breite Stückware von 40 Pfg. bis M. 2.— per Meter.

**Aparte Muster in Spachtel-Vorhängen**  
und hochmoderne Point de lares-Gardinen Fenster- 2 Flügel von M. 7.— bis M. 30.—

**Füll- und Spachtel-Stores**  
in geschmackvollem Sortiment.

**Für kleine Vorhänge**  
neue schöne Dessin Meter 6, 15, 25, 35, 45 bis M. 1.—.

Elegante bunte engl. Vitragen und Kongreßstoffe in allen Preislagen.

**Gardinenhalter u. Franzen Ringbänder**

**Schutzdecken und Läufer**  
in jeder Größe für Tisch und Sofa.

**Portieren u. Dekorationen**  
in Wolle und Plüsch, elegante Stilmuster von M. 4.— bis M. 50.— per Garnitur.

Abgepaßte  
**Lambrequins**  
v. M. 1.50 bis M. 15.—

**Tischdecken**  
in Tuch und Plüsch, aparte geschmackvolle Ausführungen von M. 1.50 bis M. 35.—.

**Bettdecken, Waffeldecken, Rippsdecken, Piquedecken.**

**Stepp-Decken**  
von M. 6.50 bis feinst.  
Waschbare Tischdecken am Stück und abgepaßt.

**Schlafdecken** in einfarbig, Jaquard und Kameelhaar von M. 5.— bis M. 22.— p. Stück.  
**Große Zimmerteppiche** in Arminster, Tapestri, Velour, Bostra etc. von M. 9.— bis M. 100.—  
**Bettvorlagen, Läuferstoffe** in Wolle und Kofos, Vinoleum, Wachstuche.

## Ph. Bosch, Wildbad.

Trotz großem Aufschlag biete meiner werthen Kundschaft nur Vorteile, da ich mich rechtzeitig gedeckt habe.

Das beste für schwache Augen u. Glieder  
**Kölnisches Wasser**  
Gegründet 1820. Gegründet 1820.  
**v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn**  
Lieferant fürstlicher Häuser, weitberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.  
In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.  
Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

Frisch eingetroffen:  
**Kieler Bismarck-Heringe,**  
**Kieler Bücklinge**  
bei **Carl Wilh. Bott.**

**Cito-Rattentöter,**  
sicherster Tod für Ratten und Mäuse, à 45 u. 90 Pfg. [9]  
**Drogerie Heinen.**

**Ev. Kirchenchor.**  
Heute Abend  
**Probe,**  
Damen 1/8 Uhr. Herren 8 Uhr. empfiehlt

## Prima Most

hat billig abzugeben  
**Karl Rath.**

## Kaffee

roh und gebrannt  
per Pfund M. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.—  
empfiehlt **Hoff. Lindenberger.**

**Prima amerikanische Dampf-Aepfel**  
empfiehlt **Chr. Batt.**

**Schweineeschmalz**  
empfiehlt **Chr. Batt.**

